

Mitteilungen

FOLGE 194
DEZEMBER 2009

HERBERT EXENBERGER (1943–2009)

Prof. Herbert Exenberger, über drei Jahrzehnte lang Bibliothekar des DÖW, Autor zahlreicher Publikationen und engagierter Sozialdemokrat und Antifaschist, verstarb am 8. Oktober 2009 im Alter von 66 Jahren. Das DÖW betrauert den Verlust eines „stets an Gerechtigkeit, sozialem Ausgleich und Menschlichkeit orientierten Kollegen, eines großartigen Bibliothekars und einfach eines unglaublich lieben Menschen“, so die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Brigitte Bailer.

Im Folgenden gedenkt der ehemalige wissenschaftliche Leiter des DÖW, Wolfgang Neugebauer, seines langjährigen Freundes und Weggefährten. Anschließend sollen einige Bilder an Herbert Exenbergers Wirken im DÖW erinnern.

Am 9. Oktober 2009 hat uns die Nachricht erreicht, dass unser Kollege Herbert Exenberger seinem schweren Leiden erlegen ist. Für die, die mit ihm jahrzehntelang gemeinsam im DÖW gearbeitet haben, war es unfassbar, dass Herbert, der bis zuletzt wissenschaftlich und publizistisch tätig war, nicht mehr sein sollte, nie mehr in das DÖW kommen wird.

Herbert Exenberger war eine außergewöhnliche Persönlichkeit. 1943 in Wien geboren, erlernte er den Beruf eines Elektromechanikers und war Facharbeiter in den Wiener E-Werken. Durch seine familiäre Herkunft und sein berufliches Umfeld geprägt, stieß er schon bald zur sozialistischen Arbeiterbewegung. Es waren nicht zuletzt die antifaschistischen und kulturellen Traditionen der österreichischen Sozialdemokratie, die Herbert wie viele andere junge Sozialisten faszinierten und in ihrem politischen Wirken zutiefst beeinflussten. Er unterzog sich den Mühen des zweiten Bildungsweges; neben seiner Arbeit schaffte er die Matura, legte die Prüfung für Volksbibliothekare ab und wurde Leiter einer Zweigstelle der Wiener Städtischen Büchereien. Bei seinen ersten Arbeiten zu antifaschistischen Themen kam er auch mit dem DÖW in engeren Kontakt, und dessen Gründer und Leiter Herbert Steiner konnte 1970 die Freistellung Herbert Exenbergers für das DÖW erreichen. Bis zu seiner Pensionierung 2003 leitete er die Bibliothek und konnte eine umfassende Sammlung von Büchern, „illegalen“ Druckwerken und anderen Materialien aufbauen, die den besonde-



Herbert Exenberger, Juli 2009

ren Stellenwert der DÖW-Bibliothek ausmachen. Darüber hinaus wirkte er an wissenschaftlichen Projekten des DÖW mit, u. a. an dem Werk *Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945*, verfasste eine Reihe von Publikationen, insbesondere über SchriftstellerInnen aus der Arbeitswelt, und betätigte sich auch in vielfältiger Weise in der Bildungsarbeit.

Noch im heurigen Jahr hatte er eines seiner wichtigsten Projekte – die Geschichte der Juden in Simmering, seinem Heimatbezirk – mit einer ausgezeichneten Publikation erfolgreich abgeschlossen. Für seine Leistungen wurde Herbert Exenberger u. a. mit dem Berufstitel *Professor* und mit dem *Viktor-Adler-Staatspreis für Geschichte der Arbeiterbewegung* ausgezeichnet.

Seine Qualitäten lagen aber nicht nur im bibliothekarischen und wissenschaftlichen Bereich. Er war ein Kollege, der bei allen beliebt war, der niemals Streit hatte und allen behilflich war, dessen Fleiß, Genauigkeit und Verlässlichkeit geschätzt wurden. Seine Hilfsbereitschaft galt in besonderem Maße Studierenden, die er bei Seminar-, Diplom- und Doktorarbeit mit seinem reichen Wissen und seinen Sammlungen unterstützte.

Herbert Exenberger starb im Hartmann-Spital der Franziskanerinnen, also jenem Orden, dem er durch seine aktive Mitwirkung an dem Gedenken für die seliggesprochene Schwester Restituta in besonderem Maße verbunden war. Obwohl Herbert aus seiner Gesinnung kein Hehl machte und im Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer aktiv mitwirkte, war er auch bei Andersdenkenden akzeptiert und beliebt und in diesem Sinn eine Symbolfigur für das überparteiliche, pluralistische DÖW. Ein Feindbild war er allerdings auf Grund seines unbeugsamen und kämpferischen Antifaschismus für Rechtsextremisten und Antisemiten, mit denen er bis hin zu gerichtlichen Auseinandersetzungen konfrontiert war. Auch nach seiner Pensionierung war Herbert Exenberger dem DÖW in vielfältiger Weise weiter verbunden und konnte nun, von der Routinearbeit befreit, jene Themen behandeln, die ihm besonders am Herzen lagen.

Für uns alle im DÖW wird er stets in Erinnerung bleiben als ein vorbildlicher Kollege, als eine Stütze des DÖW und vor allem als ein einzigartiger Mensch.



ÖGB-Präsident und Nationalratspräsident Anton Benya (1912–2001) besucht das DÖW, 4. August 1972. Herbert Exenberger (noch bartlos) zeigt die Karteien der Bibliothek.

Herbert Exenberger und das DÖW

Wie kaum ein anderer hat Herbert Exenberger die Arbeiten des DÖW über den Lauf der Jahrzehnte hin geprägt: als Bibliothekar, als Mitarbeiter an zeitgeschichtlichen Ausstellungen, Projekten und Publikationen, als unerschöpfliche Auskunftsource, als Kollege und Freund.



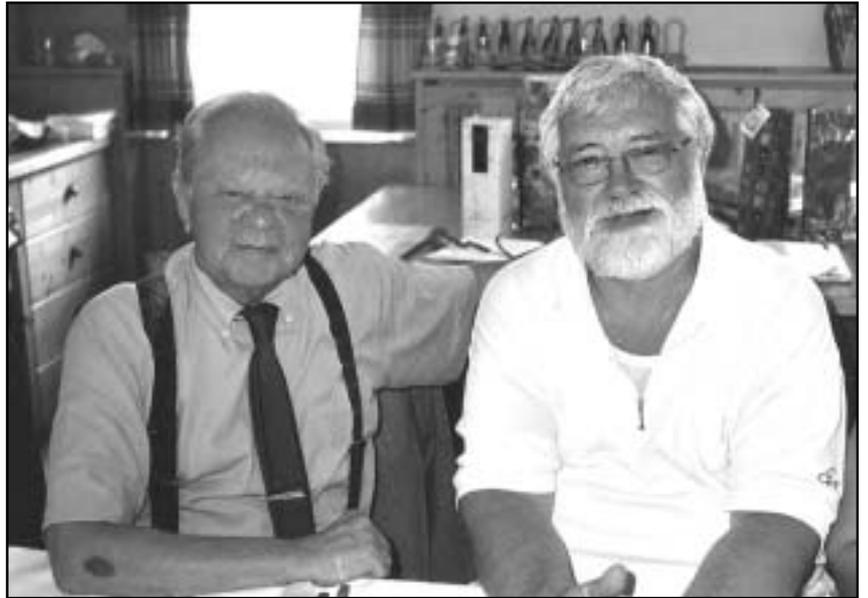
Eröffnung der DÖW-Sonderausstellung *Für Freiheit und Menschenwürde – Rosa Jochmann zum 80. Geburtstag* am 18. Mai 1981.

Die sozialistische Widerstandskämpferin Rosa Jochmann (1901–1994) hatte Herbert Exenberger für die antifaschistische Arbeit gewonnen und blieb ihm zeitlebens Mentorin und mütterliche Freundin.



Herbert Exenberger, Februar 1994

Herbert Exenbergers Abschiedsfeier vom DÖW anlässlich seiner Pensionierung 2003. Links: Hubert Pfoch (1920–2008, ab 1984 Präsident, ab 2003 Ehrenpräsident des DÖW).



Herbert Exenberger bei der traditionellen Jahresversammlung des DÖW am 12. März 2009 im Festsaal des Alten Rathauses.



2003 wurde Herbert Exenberger mit dem *Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien* ausgezeichnet. Gleichzeitig erhielt der damalige wissenschaftliche Leiter des DÖW Wolfgang Neugebauer das *Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien*.



In der Trauerfeier am 27. Oktober 2009 auf dem Wiener Zentralfriedhof würdigten LAbg. u. GR Dr. Harald Troch (Vorsitzender der SPÖ Simmering), Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer (wissenschaftliche Leiterin des DÖW), Sr. Dr. M. Edith Beinhauer (Restituta-Forum / Franziskanerinnen von der christlichen Liebe) und Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed (Vorsitzender des Bundes sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten) die Verdienste Herbert Exenbergers und gaben ihrer tiefen Trauer Ausdruck.

WIR BETRAUERN

Em. Univ.-Prof. Dr. Karl **Stuhlpfarrer**, Historiker am Institut für Zeitgeschichte der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Mitglied der Historikerkommission der Republik Österreich und dem DÖW als Kuratoriumsmitglied stets eng verbunden, starb am 5. November 2009 im Alter von 68 Jahren. Er setzte sich in seinen Arbeiten u. a. mit der NS-Vergangenheit Österreichs (Holocaust, Widerstand und Verfolgung, Erinnerungskultur) und dem italienischen Faschismus auseinander.

WIR GRATULIEREN

Senator h. c. Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian **Ehalt**, Vorstandsmitglied des DÖW, wurde der Titel *Honorary professor* der Technischen Universität Wien verliehen.

In Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des KZ Mauthausen wurde Hofrat Hans **Maršálek** (95) von der Johannes Kepler Universität Linz das Ehrendoktorat der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften verliehen. Hans Maršálek gehörte viele Jahre dem Vorstand des DÖW an und ist bis heute Kuratoriumsmitglied des DÖW.

Einen Anerkennungspreis im Rahmen des *Bruno-Kreisky-Preises für das Politische Buch 2008* erhielten DÖW-Kuratoriumsmitglied Univ.-Prof. Dr. Erika **Thurner** und Mag. Alexandra **Weiss**.

Der Musikerin, Malerin und Schriftstellerin Ceija **Stojka**, die in Auschwitz fast ihre gesamte Familie verlor, wurde der Berufstitel *Professor* verliehen.

Dr. Konstantin **Kaiser**, Mitbegründer der Theodor Kramer-Gesellschaft und der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung, und Prof. Mozes F. **Heinschik**, Sprachwissenschaftler und Pionier der österreichischen Roma-Forschung, wurde das *Goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien* verliehen.

Der Schauspieler und Regisseur Otto **Tausig**, jahrzehntelanger Freund und Förderer des DÖW, wurde mit dem *Nestroy-Preis* für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

Rudolf **Haunschmied**, oberösterreichischer Widerstandskämpfer und langjähriger Obmann des KZ-Verbands Oberösterreich, erhielt das *Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich*.

Das **Jüdische Institut für Erwachsenenbildung** feierte sein 20-jähriges Bestehen. Dessen Gründer Prof. Kurt **Rosenkranz**, wurde mit dem *Goldenen Verdienstzeichen der Wiener Volksbildung* ausgezeichnet.

Für sein Projekt *Erinnerungskultur Steyr 2008* wurde das **Mauthausen Komitee Steyr** von der Gesellschaft für Kulturpolitik mit dem *INTER.KULTUR.PREIS 2009* ausgezeichnet.

Holocaust Institut Budapest

Das im Sommer 2009 gegründete Holocaust Institut Budapest (Holokauszt Intézet Budapest) – HIB widmet sich der Erforschung und Dokumentation des Holocaust in Ungarn.

Vorsitzender des Instituts, das eng mit dem Verein der ehemaligen ungarischen Arbeitsdienstler (MUSZOE) kooperiert und sich mit ihm die Büroräumlichkeiten teilt, ist Prof. Dr. Szita Szabolc, der zur Thematik schon zahlreiche Projekte und Initiativen durchgeführt hat.

Kontakt: szita.szabolcs@gmail.com.

HERBERT STEINER-PREIS 2009



Überreichung des Herbert Steiner-Preises 2009 an den Hauptpreisträger Marc Buggeln im Veranstaltungszentrum des DÖW, 30. Oktober 2009. (Foto: Walter Filip, Wien)
Von rechts nach links: Dr. Peter Huemer (Jury-Mitglied des Herbert Steiner-Preises), Dr. Winfried R. Garscha (Vertreter der ITH), Univ.-Doz. Dr. Brigitte Bailer (wissenschaftliche Leiterin des DÖW), M.A. Dr. Marc Buggeln, Mag. Peter Pirker.

Der nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und der International Conference of Labour and Social History (ITH) benannte Preis ging heuer an Marc Buggeln für seine Studie *Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme*. Marc Buggeln, geb. 1971, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt Universität Berlin. Seine Arbeit ist vor Kurzem im Wallstein Verlag erschienen.

Anerkennungspreise erhielten:

Marcus Meier (Marburg): *Rechte Orientierungen bei jungen Gewerkschaftsmitgliedern in der Diskussion*,

Peter Pirker (Wien): „*Most difficult to tackle*“: *Der britische Kriegsgeheimdienst Special Operations Executive und Österreich*,

Friedrich Stepanek (Innsbruck): *Die Tiroler Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939. Eine Kollektivbiographie*.

Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky

Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959

Die von der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien (ÖGQ) und dem DÖW herausgegebene Publikation stellt die Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes der Jahre 1918 bis 1959 in umfangreichen Einzelbiographien dar und liefert eine kollektivbiographische Auswertung der Eckdaten, die einen Vergleich zwischen der Ersten und Zweiten Republik ebenso ermöglicht wie Vergleiche zu anderen Berufsgruppen. Die historischen Rahmenbedingungen werden mit dem Schwerpunkt der Kontinuität/Diskontinuität 1918, 1938 und 1945 thematisiert. Im Detail wird u. a. der Frage nachgegangen, wie sich die Spitzendiplomaten in den Jahren 1938 bis 1945 verhalten haben – viele Diplomaten wurden vom NS-Regime verfolgt, einige wurden zu Mitläufern – und wie sich der diplomatische Dienst nach 1945 personell zusammensetzte.

Der Diplomat **Rudolf Agstner**, die Historikerin **Gertrude Enderle-Burcel** und die Archivarin **Michaela Follner** stellen im Folgenden die Grundzüge ihres Buchs vor, das an die bisherigen gemeinsamen Publikationen von ÖGQ und DÖW anknüpft: *Christlich – Ständisch – Autoritär. Mandatare im Ständestaat* (Gertrude Enderle Burcel, 1991) / *Diener vieler Herren. Biographisches Handbuch der Sektionschefs der Ersten Republik und des Jahres 1945* (Gertrude Enderle-Burcel und Michaela Follner, 1997).

Da sich 1918 die bis dahin übliche strenge Trennung zwischen diplomatischer Laufbahn, konsularischer Laufbahn und dem höheren Dienst des Ministeriums des Äußern – der sogenannten Zentrale – immer mehr verwischte, beschäftigt sich die vorliegende stark biographisch ausgerichtete Publikation mit den Beamten des Höheren Auswärtigen Dienstes. Die Biographien und die kollektivbiographische Auswertung umfassen alle Sektionschefs und Abteilungsleiter der Zentralbehörden, alle Leiter von Botschaften und Gesandtschaften sowie die Leiter von Generalkonsulaten. Die Konzentration auf die absolute Elite des Auswärtigen Dienstes ergab die Beschäftigung mit 183 Einzelbiographien. Jede Biographie weist die Einteilung Name (mit persönlichen Daten), Ausbildung, Militärdienst und Berufslaufbahn auf. Weiters finden sich – soweit dies relevant ist – Angaben zu Wirtschaftsfunktion und politischer Tätigkeit/Einstellung, politischer Verfolgung, Mitgliedschaft bei Verbänden und Vereinen, Veröffentlichungen oder sonstiges Bemerkenswertes. Diese relativ strenge Strukturierung in Form einer Rasterbiographie soll einen raschen Vergleich der Biographien untereinander ermöglichen. Der komplexen Realität des Lebens kann ein biographisches Handbuch nur bedingt gerecht werden. Dies bleibt zukünftigen Einzeldarstellungen vorbehalten.

Eine Einleitung, die sowohl die Entwicklung des Auswärtigen Dienstes als auch die historischen Rahmenbedingungen mit einem Schwerpunkt Kontinuität/Diskontinuität 1918, 1938 und 1945 abdeckt, ist den Biographien vorangestellt.

Die kollektivbiographische Auswertung der Daten ermöglicht einen Vergleich zwischen der Ersten und Zweiten Republik, aber auch mit den Forschungsergebnissen

im Rahmen des *Biographischen Handbuches der Sektionschefs der Ersten Republik*.

Eine Auswahl an relevanten Gesetzestexten sowie eine Auswahl an Eidesformeln sollen den Zugang zum Forschungsthema weiter erleichtern.

Die kollektivbiographische Auswertung der biographischen Daten der Spitzendiplomaten im Zeitraum von 1918 bis 1959 ist ein Beitrag zur Elitenforschung. Der Rolle der Persönlichkeit bzw. des individuellen Freiraumes wurde bisher zu wenig wissenschaftliche Beachtung geschenkt. Dies gilt noch viel mehr für die Wechselwirkung zwischen politischen Repräsentanten und Verwaltungseliten, bei der gegenseitige Abhängigkeit bzw. Einflussmöglichkeit schwanken. Die Hochbürokratie, die eigentlich die Aufgabe hätte, den Minister in seiner Geschäftsführung zu unterstützen, kann die Verhältnisse umdrehen. Der Minister kann zum „Gefangenen seiner Bürokratie“ werden.

In Österreich fehlen aber noch immer umfassende Untersuchungen auf dem Gebiet der Elitenforschung, sei es im Bereich der Politik, Militär, Kirche oder der Verwaltung. Die bereits vorliegenden Studien decken jeweils nur einzelne Forschungsfelder ab oder sind regional begrenzt.

Im Rahmen der eben erschienenen Publikation zu den Spitzendiplomaten der Jahre 1918 bis 1938 sowie 1945 bis 1959 wurde eine Mischung von Einzelbiographien und kollektivbiographischer Auswertung gewählt.

Es wurden zunächst möglichst umfangreiche Einzelbiographien erstellt, aus denen für die kollektivbiographische Auswertung zahlreiche Eckdaten ausgewählt wurden: Geburtsdatum, Geburtsland, soziale Herkunft (Beruf des Vaters), Religionsbekenntnis, ob dem Adelsstand zugehörig, Schulausbildung, Studium, Konsularakademie, Militärdienst, Teilnahme an den Weltkriegen, Mitgliedschaft beim Österreichischen Cartellverband, Mitglied-

Rudolf Agstner
Gertrude Enderle-Burcel
Michaela Follner

Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky

Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959

Hrsg. von der Österreichischen Gesellschaft für historische Quellenstudien und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Wien 2009
630 Seiten, EUR 29,90



schaft bei einer politischen Partei oder ein Naheverhältnis zu einer politischen Weltanschauung, Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front, berufliche Kontinuität/Diskontinuität 1918/1938/1945, Pensionierungsdaten, Funktionen in der Wirtschaft, Veröffentlichungen, Tätigkeit als Regierungsmitglieder.

Bei der kollektivbiographischen Auswertung geht es zwar um eine relativ kleine Gruppe von 183 Beamten, die aber die Spitze des Auswärtigen Dienstes waren und als Verwaltungselite bezeichnet werden können. Aufgrund des langen Beobachtungszeitraumes, der sich von 1918 bis 1959 erstreckt, erfolgte – wo dies sinnvoll erschien – die Auswertung der Eckdaten für unterschiedliche Zeiträume. Die getrennte Betrachtungsweise der Ersten und Zweiten Republik ermöglicht auch interessante Vergleiche und zeigt Entwicklungstendenzen auf.

Besonderes Augenmerk wurde dem Verhalten der Diplomaten in den Jahren 1938

bis 1945 geschenkt. 14,4 Prozent aller Spitzendiplomaten der Ersten, aber auch der Zweiten Republik weisen eine Nähe zur NSDAP auf. Der Prozentsatz ist gleich hoch, wenngleich die Personen verschiedenen sind. Die Erwartungen der deklarierten Nationalsozialisten unter den österreichischen Diplomaten erfüllten sich aber nicht. Die Karriereverläufe halten sich in eher bescheidenen Grenzen. Bei zwei Diplomaten lässt sich durch jüngste Forschungen eine Nähe zu Aktionen im Zusammenhang mit der „Lösung der Judenfrage“ feststellen. Ob sie als Mitläufer oder Täter zu bezeichnen sind, wird wohl vom Standpunkt des Betrachters resp. der Betrachtenden abhängen – wie dies die Diskussionen um Kurt Waldheim gezeigt haben.

Unter Österreichs Spitzendiplomaten befanden sich aber auch viele Opfer des NS-Regimes. Der Anteil der Opfer ist, wie immer man ihn aufschlüsselt und betrachtet, sehr hoch. Nimmt man die Gesamtzahl so waren es 47,7 Prozent; betrachtet man die

Jahre 1945 bis 1959 so befanden sich unter den 118 aktiven Spitzendiplomaten 65 ehemalige Verfolgte – rund 55 Prozent. Während es in Deutschland 2004 und 2005 durch Außenminister Joschka Fischer und in der Folge durch ehemalige Angehörige des Auswärtigen Amtes zu einer medialen Problematisierung der Rolle der Diplomaten im „Dritten Reich“ gekommen ist, steht diese Diskussion in Österreich noch aus.

Fünfzig Jahre nach Schaffung eines eigenständigen Außenministeriums scheint der richtige Zeitpunkt gekommen, hier eine Lücke zu schließen. Der epochenübergreifende personenbezogene Ansatz der nun vorliegenden Publikation gibt einen Einblick in die Geschichte des Auswärtigen Dienstes und liefert einen Beitrag zum Verhalten der Spitzendiplomaten 1938 bis 1945 sowie zum Umgang mit dem NS-Erbe nach 1945.

REZENSIONEN

Kulick, Holger, Toralf Staud (Hrsg.): Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – was man wissen muss und wie man sich wehren kann. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch 2009. 303 S.

Die wichtigsten Fragen rund um den Rechtsextremismus beantworten soll die vorliegende Publikation, die die beiden Journalisten Holger Kulick und Toralf Staud mit Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung und der Wochenzeitung *Die Zeit* herausgegeben haben. Darin finden sich in 70 Kapiteln auf engem Raum die wichtigsten Ausführungen über die Besonderheiten des Rechtsextremismus und zu Strategien gegen den Rechtsextremismus. Neben den beiden Herausgebern gehören Betroffene, Politiker, Praktiker und Wissenschaftler zu den AutorInnen, welche sich in Form von Artikeln, Interviews oder Reportagen zu bestimmten Themen äußern. Am Ende jedes Textes finden sich weiterführende Literaturhinweise, wobei vor allem Verweise auf Einstellungen im Internet erfolgen. Angereichert wurde der Band noch durch einschlägige Fotos und Zitate aus den unterschiedlichen Lagern der rechtsextremen Szene.

Inhaltlich gliedert sich das Handbuch in die Bereiche *Wissen* und *Handeln* auf. Die jeweiligen Themen lassen sich am besten

über die gestellten Fragen skizzieren. Zunächst geht es im ersten Teil u. a. um Folgendes: „Wo beginnt Rassismus?“, „Ist Thor Steinar eine Nazimarke?“, „Sind alle Skinheads rechtsextrem?“, „Welches Menschenbild hat die NPD?“, „Und warum engagiert sich die NPD in der Kommunalpolitik?“, „Was sind Neonazi-„Kameradschaften“ und „Autonome Nationalisten?“, „Wie rechts sind Burschenschaften?“ oder „Darf man über Nazis lachen?“. Und in der Rubrik *Handeln* finden sich u. a. Antworten auf folgende Fragen: „Wie gründe ich eine Initiative und mache auf sie aufmerksam?“, „Sind Sitzblockaden eigentlich strafbar?“, „Darf man Hakenkreuze übermalen?“, „Was tun, wenn Rechtsextreme sich in ‚meinem‘ Internetforum breit machen?“, „Wie organisiere ich ein Konzert gegen Rechtsextremismus?“, „Was tun bei einem rechtsextremen Angriff?“ oder „Was tun, wenn Onkel Rolf am Kaffeetisch rassistische Witze loslässt?“.

Wie die letztgenannten Fragen veranschaulichen, zeichnet sich das Buch durch einen hohen Gebrauchswert aus. Er wird noch durch im Anhang befindliche Ausführungen zu Chiffren, Codes, Kennzeichen, Kleidermarken und Symbolen von Rechtsextremisten erhöht. Bei dem begrenzten Raum mussten viele Ausführungen sehr kurz gehalten sein, wodurch mitunter der Eindruck von Oberflächlichkeit

entsteht. Zur Vertiefung einzelner Themen findet man aber Hinweise auf weiterführende Informationen. Bei allem Verständnis für die damit angesprochene Problematik der formalen Präsentation muss aber auch darauf verwiesen werden, dass sich die Qualität der einzelnen Artikel miteinander stark unterscheidet. Gleich der erste Beitrag zu „Was ist Rechtsextremismus?“ hätte inhaltlich stringenter sein müssen. Ähnlich verhält es sich mit dem Text zu „Was ist Rechtspopulismus?“ auch und gerade im Verhältnis zu dem Verständnis von Rechtsextremismus. Mitunter fehlt auch eine klare Antwort, etwa zur Frage: „Darf man Hakenkreuze übermalen?“ Dem stehen aber überaus informative Beiträge gegenüber: Bei der Frage „Ist Thor Steinar eine Nazimarke?“ geht der Autor nicht auf den politischen Hintergrund der Firmeninhaber ein, sondern präsentiert anschaulich die Produkte und informiert über die darauf befindlichen Symbole. Nur auf zwei Seiten, aber klar belegt und systematisch herausgearbeitet wird die Frage „Welches Menschenbild hat die NPD?“ beantwortet. Auch bei den Ausführungen zu „Wie verhindere ich bei Veranstaltungen rechtsextremistische Störversuche?“ erhält man wichtige Tipps, welche bei der Planung von öffentlichen Diskussionen und Vorträgen unbedingt berücksichtigt werden sollten. Mehr als kritikwürdig sind demgegenüber aber Aus-

führungen, die auf die Kooperation mit (eben auch gewaltgeneigten) Autonomen bezogen sind. Aussagen wie „Klatscht die Nazis aufs Pflaster, bis das Blut spritzt“ bedürfen nicht nur der verbalen Distanzierung. Bei einer solchen Denkhaltung hat eigentlich die Gemeinsamkeit im Kampf gegen den Rechtsextremismus aufzuhören.

Armin Pfahl-Traugher

Löwenthal, Richard: Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur Weltanschauungsdiktatur im 20. Jahrhundert. Hrsg. u. eingel. v. Mike Schmeitzner. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009. 678 S.

Richard Löwenthal (1908–1991) gehörte in den 1960er und 1970er Jahren zu den bedeutendsten Intellektuellen und Politikwissenschaftlern der Bundesrepublik Deutschland. Als journalistischer Autor und politischer Berater nahm er auch Einfluss auf die Tagespolitik. Ideengeschichtlich ist darüber hinaus seine Biographie von Interesse, gehörte Löwenthal doch in der Weimarer Republik zunächst der KPD an, verstand sich nach dem Bruch mit der Partei in den 1930er und 1940er Jahren als undogmatischer Marxist und trat nach seiner Rückkehr aus dem Exil in der Bundesrepublik Deutschland der SPD bei. Ebendort wirkte er auch in unterschiedlichen Gremien und Kommissionen mit. Während seines politischen und wissenschaftlichen Arbeitens und Lebens beschäftigte Löwenthal sich immer wieder mit den Diktaturen, zunächst mit dem Faschismus, danach mit dem Stalinismus und schließlich mit dem Totalitarismus. Seine Schlüsseltexte zur Interpretation dieser Weltanschauungsdiktaturen findet man gesammelt in dem Band *Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus*.

Der Herausgeber Mike Schmeitzner, Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Institutes für Totalitarismusforschung an der TU Dresden, hat diesen Texten eine informative Einführung zu Leben und Werk Löwenthals vorangestellt. Darin geht es vor allem um dessen politische Entwicklung, die sich auch in den Analysen zu Faschismus und Nationalsozialismus, Bolschewismus und Sowjetkommunismus zeigt. Untergliedert ist der voluminöse Band in acht große Teile. In den ersten drei Kapiteln geht es um die Träger und Voraussetzungen des Nationalsozialismus, die seinerzeitigen Tendenzen in der Sowjetökonomie und das Verhältnis von Deutschland und Russland vor und wäh-

Ernö Lazarovits

Mein Weg durch die Hölle
Ein Überlebender erzählt vom Todesmarsch

Aus dem Ungarischen übersetzt von Ingrid Hauseder
Mit zeitgeschichtlichen Beiträgen von Heimo Halbrainer
Buchverlag Franz Steinmaßl 2009
192 Seiten, mit zahlr. Fotos und Abb., EUR 22,90
ISBN: 978-3-902427-65-6

Ernö Lazarovits war einer der zigtausenden ungarischen Jüdinnen und Juden, die im März/April 1945 von der ehemals burgenländisch-ungarischen Grenze in gnadenlosen Fußmärschen westwärts in Richtung Mauthausen und später nach Gunskirchen getrieben wurden. Allein die Zahl der Todesopfer dieser Märsche wird auf 23.000 geschätzt. Ernö Lazarovits hat das Massaker vom Präbichl und am Ende den gesamten Todesmarsch überlebt.

Ergänzt werden Ernö Lazarovits' Erinnerungen durch Sachbeiträge zu verschiedenen Aspekten der Todesmärsche der ungarischen Juden.

Information / Bestellung: www.geschichte-heimat.at

ZeitzeugInnen gesucht:

DÖW-Projekt *Der SK Rapid in den Jahren 1938–1945*

Im Rahmen des vor Kurzem angelaufenen Forschungsvorhabens, das die Geschichte Rapids in der NS-Zeit aufarbeiten soll, suchen die Projektbearbeiter Georg Spitaler und Jakob Rosenberg ZeitzeugInnen und AnhängerInnen, die über Materialien oder Erinnerungen an den SK Rapid in den Jahren 1938–1945 verfügen.

Kontakt: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 6, 1010 Wien (Kennwort „Rapid“) oder per e-mail: rapid@doew.at.

rend des Zweiten Weltkriegs. Der folgende Teil enthält Auszüge aus Löwenthals Buch *Jenseits des Kapitalismus* von 1947. Danach finden sich noch vier weitere Kapitel zur Entwicklung des Sowjetkommunismus, zum besonderen Totalitarismusverständnis, zur Dynamik innerhalb der Sowjetunion der 1960er Jahre und zur Entmenschung der Jenseitsreligionen im Fundamentalismus.

Die Edition von Löwenthals Schriften will insbesondere Fragen nach Kontinuitäten und Brüchen in dessen Denken nachgehen: vom sozialistischen Faschismustheoretiker zum konsensliberalen Totalitarismustheoretiker, vom undogmatischen Marxisten zum pluralistischen Sozialreformer. Über Löwenthal heißt es: „Während er in einer ersten, Mitte der 1930er Jahre zu verortenden Phase Faschismus und Bolschewismus aus marxistisch, revolutionärer Sicht analysierte und dabei seine weltanschauliche Nähe zur ‚sozialistischen‘ Sowjetunion durchblicken ließ, hatte sich seine Sicht zehn Jahre später

schon zum Teil erheblich verändert. Löwenthals Perspektive war jetzt die eines demokratischen Sozialisten, der sich dem parteienpluralistischen Demokratiemodell angenähert hatte und vor diesem Hintergrund dem sowjetischen Modell jedwede Vorbildwirkung absprach, ja es erstmals mit dem deutschen Nationalsozialismus gemeinsam thematisierte und in mehreren Punkten sogar vergleichend analysierte.“ (S. 31)

Schmeitzners Edition kommt das Verdienst zu, weit verstreute und schwer zugängliche Texte Löwenthals wieder einem heutigen LeserInnenkreis zugänglich gemacht zu haben. Seine kenntnisreiche und problemorientierte Einleitung liefert auch die wichtigen Informationen, um die inhaltlichen Brüche und Verschiebungen in Löwenthals Analysen gut erfassen zu können. Mitunter wäre dabei aber auch weniger mehr gewesen. Gut ein Viertel der Texte hätte man zugunsten der Konzentration auf die entscheidenden Beiträge mit entsprechenden Neuansätzen wegfällen

lassen können. Dadurch könnten gerade die besonderen Deutungen Löwenthals stärkere Aufmerksamkeit finden. Im Unterschied zu anderen Ansätzen der Totalitarismusforschung stellte er etwa mehr auf die Dynamik solcher Systeme ab und trug dadurch zu einer wichtigen Differenzierung der Analysen bei. Im letzten Beitrag des Bandes, der aus dem Jahr 1986 stammt, warnte Löwenthal übrigens schon vor den Gefahren eines islamischen Fundamentalismus. Seine Analysen verdienen auch heute noch Interesse.

Armin Pfahl-Traugber

**Hinter den Mauern des Vergessens ...
Erinnerungskulturen und Gedenkprojekte in Österreich (= Spurensuche.
Zeitschrift für Geschichte der
Erwachsenenbildung und
Wissenschaftspopularisierung, 18. Jg.,
Heft 1–4). Hrsg. v. Christian H. Stifter.
Wien 2009. 252 S.**

Seit mehr als hundert Jahren widmen sich die österreichischen Volkshochschulen der Erwachsenenbildung und populären Wissenschaftsvermittlung. Seit 1990 erscheint die Zeitschrift *Spurensuche* des Österreichischen Volkshochschularchivs, deren verschiedene Ausgaben sich mit Themen wie Xenophobie, dem Roten Wien, Persönlichkeiten wie Viktor Matejka oder in der kommenden Nummer Friedrich Heer beschäftigen. Der Verpflichtung zur Demokratieerziehung entspricht auch der Schwerpunkt 2009, der eine Bestandsaufnahme von aktuellen Erinnerungskulturen und Gedenkprojekten in Österreich bietet. *Spurensuche* geht in dieser Ausgabe historischen Spuren als auch verstreuten Projekten nach, ganz im Sinne des Konzeptes: „*Spurensuche* meint zunächst die Suche nach Verborgenen, von dessen Existenz nur verstreute Anzeichen Kenntnis geben. Weniger vordergründig ist damit ein Projekt bezeichnet, dem es um die Suche nach Elementen der Vergangenheit geht, deren spezifisches Profil sich unter dem Paradigma traditioneller ‚großer‘ Geschichtsforschung nur wenig abzuzeichnen vermag und deren potentieller Aussagewert daher entsprechend unberücksichtigt geblieben ist. [...] nicht berücksichtigt werden für gewöhnlich die am Rand zum bildungsmäßigen und kulturellen Zentrum gelegenen *Formen alternativer, nicht staatlicher Kultur- und Wissensvermittlung*, wie beispielsweise die vielfältigen Aktivitäten und Erscheinungsformen freier Erwachsenenbildung.“ (Siehe: www.vhs.or.at und www.vhs.at)



Die Ausgabe umfasst Beiträge zu österreichischen „Fundamenten des Erinnerns“ wie dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, der Österreich-Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz, dem Jüdischen Museum in Wien, dem Zeitgeschichte Museum und der KZ-Gedenkstätte Ebensee, der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung und dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. Unersetzbar ist das Vermittlungsprojekt des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, das sich an die österreichischen LehrerInnen richtet, Seminare abhält, Unterrichtsmaterialien erstellt und das pädagogische Programm an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mitentwickelt: www.erinnern.at. Auch lokale und regionale Projekte und Vereine werden dargestellt – der Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit Clio in Graz und verschiedene Erinnerungsprojekte in und außerhalb Wiens, aber auch in ehemaligen Vernichtungsorten außerhalb Österreichs.

Dass die Bestandsaufnahme kritisch verläuft, das garantieren nicht zuletzt Namen wie Eva Blimlinger und Robert Streibel. Blimlinger hinterfragt einmal mehr den unkritischen und letztlich unpolitischen Eventcharakter von Gedenkveranstaltungen, die vom historischen Geschehen abstrahieren und eine Zukunft in Floskeln allgemeinst beschworener Menschlichkeit entwerfen, die auch mit der konkreten Gegenwart nichts zu tun hat.

Robert Streibel ist Direktor der Volkshochschule Hietzing und Initiator zahlreicher Projekte und Verfasser vieler Beiträge, Artikel, Briefe zum Thema. Er war auch jüngst Akteur bei der „illegalen“ Denkmalsetzung für die Deserteure in Krems, ein sehenswerter Mitschnitt findet sich auf *youtube*. Das Denkmal wurde von der Stadtverwaltung wieder entfernt, die Widerständigkeit und Nachdenklichkeit der Streibelschen Aktionen und Texte, so auch in der *Spurensuche*, bleiben und regen gleichermaßen zu Aktion und Reflexion an.

Christine Schindler

Erste Gesamtdarstellung der Eugenik in Österreich im 20. Jahrhundert

DÖW-Mitarbeiter **Herwig Czech** – er betreut u. a. die Website „Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘. Zur Geschichte der NS-Medizinverbrechen in Wien“ (www.gedenkstaettesteinhof.at) – über **Wolf, Maria Andrea: Eugenische Vernunft. Eingriffe in die reproduktive Kultur durch die Medizin 1900–2000. Wien: Böhlau 2008. 818 S.**

Bei der schnell wachsenden Literatur zur Geschichte der Eugenik fällt eine gewisse Tendenz zur Klumpenbildung um wenige Schwerpunkte auf, während ganze Länder und Epochen oft unbeachtet bleiben. Im Falle Österreichs konzentrierte sich die Erforschung eugenischer Diskurse und Bestrebungen bisher weitgehend auf die Zwischenkriegszeit sowie die nationalsozialistische „Rassenhygiene“. Maria A. Wolfs Habilitationsschrift *Eugenisierung der Mutterschaft. Wissenschaftsdiskurse zur Neuordnung der Reproduktion am Beispiel Österreich 1900–2000* aus dem Jahr 2004, 2008 unter dem geänderten Titel *Eugenische Vernunft. Eingriffe in die reproduktive Kultur durch die Medizin 1900–2000* publiziert, stellt nunmehr die erste Geschichte der Eugenik in Österreich über das gesamte 20. Jahrhundert dar.

Basierend auf der Analyse von einschlägigen Beiträgen in der *Wiener klinischen Wochenschrift* aus dem gesamten Untersuchungszeitraum sowie in der Zeitschrift *Archiv für Frauenheilkunde und Eugenik* der Jahrgänge 1914 bis 1922, zeichnet die Autorin in drei großen Kapiteln den Aufstieg einer „eugenischen Vernunft“ nach, die den zentralen konzeptionellen Bezugspunkt der Studie bildet. Eugenische Vernunft bedeutet dabei kurz gesagt, Sexualität und Fortpflanzung im Hinblick auf die Reproduktion gesunden Nachwuchses auszurichten und sich dabei einem männlich dominierten medizinischen Expertenwissen unterzuordnen. Das Projekt der Eugenik wird hier als langfristiges Erziehungsprojekt analysiert, was insbesondere erlaubt, Elemente der Kontinuität herauszustreichen. Während eine gängige Sicht davon ausgeht, dass die von staatlichen Zwangsmaßnahmen getragene

„alte Eugenik“ nach dem Zweiten Weltkrieg hoffnungslos diskreditiert und gescheitert war, sieht Wolf im Gegensatz dazu eine erfolgreiche und langfristige Etablierung eugenischer Logiken über diese äußeren Brüche hinweg. Am Ende dieser Entwicklung, so die Grundthese der Studie, setzt sich die eugenische Selektion am Lebensbeginn als „allgemeine Einflussgröße von Kindheit und Mutterschaft“ durch, wobei „eine nach eugenischer Vernunft handelnde Mutter als Norm hervorgebracht“ wird (S. 720).

Ein zentrales Motiv, das Wolfs Buch als Klammer zusammenhält, ist die Idee von der Eugenik als „Erziehungsprojekt“ – einer langfristig wirksamen Veränderung von Mentalitäten dahingehend, gesunden Nachwuchs als machbar und planbar wahrzunehmen und die entsprechenden Angebote der Reproduktionsmedizin „von sich aus“ nachzufragen. Gemäß dem Anspruch der Studie, die „untersuchte Entwicklung anhand der vielfältigen Anschlussstellen für eine Eugenisierung der reproduktiven Kultur und die eugenischen Effekte in ihrer Vielgestaltigkeit aufzuzeigen“ (S. 19), deckt Wolf ein breites Spektrum an Themen ab, das von der Schwangeren- und Säuglingsfürsorge über die Kinderheilkunde bis zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten reicht.

Der erste Teil, *Organisches Kapital und Rationalisierung der gesellschaftlichen Verwendung des Menschen: Bevölkerungsbewegung, Geburtenrückgang und staatliche Politik zur Neuorganisation der reproduktiven Kultur im Gebiet des heutigen Österreich in den Jahren 1900–1938*, beschreibt die Durchsetzung eines wissenschaftlichen Umgangs mit Schwangerschaft, Geburt und Kleinkinderpflege vor

dem Hintergrund einer allgemeinen Medikalisation der Gesellschaft. Dabei wird eine Vielfalt von Diskursfeldern untersucht, in denen eugenische Denkweisen nicht immer zentral, aber zumindest mittelbar zum Tragen kamen. Neben den erwähnten klinischen Feldern sind das u. a. die Menschenökonomie Rudolf Goldscheids, die Bevölkerungswissenschaften sowie die Konstitutions- und Vererbungslehre. Der zweite Teil unter dem Titel *Biologische Wiederherstellung des deutschen Volkes und der Mensch als Sachwalter seines Erbgutes* behandelt die Entwicklung von Eugenik und „Rassenhygiene“ in der NS-Zeit. Bedingt durch die eng umrissene Quellenbasis der Studie, die sich im Wesentlichen auf wissenschaftliche Zeitschriftenbeiträge der *Wiener klinischen Wochenschrift* verlässt, darf man sich von diesem Abschnitt kaum neue Erkenntnisse zu den NS-Medizinverbrechen, zu Euthanasie, Zwangssterilisationen und anderen Maßnahmen erwarten. Dafür bietet die Lektüre einen umfassenden Einblick in den akademischen Überbau der nationalsozialistischen „Erb- und Rassenpflege“ und angrenzender Felder. Der dritte und letzte Teil bezieht sich auf die Jahre 1945 bis 2000 und steht unter dem Titel *Die neue Sachlichkeit einer eugenisierten Reproduktionsmedizin, die Normalisierung der prophylaktischen Gesellschaft und der individualisierte Mensch*. Es handelt sich dabei um eine Fundamentalkritik der neuen Reproduktionstechnologien oder, in den Worten der Autorin, der „neuen Biotechnologien der Zeugung und Selektion“. Diese werden in eine direkte Kontinuität zur „alten“ Eugenik gestellt, die sich durch die letztlich erfolgreiche Verankerung ihrer Prinzipien im Rahmen eines das Jahrhundert durchziehenden Erziehungsprojekts durchgesetzt habe, um heute „die Geburt von Menschen pränatal oder auf Zellstufe präventiv [zu] verhinder[n], deren Leben [als] ‚nicht mit dem Leben zu vereinbaren‘ gilt oder die als ‚sozial untragbar‘ betrachtet werden“ (S. 8).

Der beeindruckende Umfang des Buches von über 800 Seiten kommt zum Teil dadurch zustande, dass das Quellenmaterial oft in ausführlicher Breite zitiert oder paraphrasiert wird. Der daraus resultierende Materialreichtum stellt eine der Stärken

Gedenkstätte Steinhof auch samstags geöffnet

Die vom DÖW betreute Gedenkstätte Steinhof (Otto-Wagner-Spital, Pavillon V, Baumgartner Höhe 1, 1140 Wien) mit der im Sommer 2008 neu gestalteten Ausstellung zur Geschichte der NS-Medizin ist seit Oktober 2009 auch am Samstag von 14.00–18.00 Uhr geöffnet.

Der Besuch der Ausstellung ist frei, gegen Voranmeldung werden kostenlose Führungen angeboten (Tel.: +43-1-2289469-319, e-mail: office@doew.at).

Öffnungszeiten: Mittwoch–Freitag (werktags) 10.00–17.00 Uhr, Samstag (werktags) 14.00–18.00 Uhr, an anderen Tagen und während der Schulferien nach Vereinbarung.

Martin Krenn

Rudolf Haunschmid
Biographie eines Widerstandskämpfers

Mit einem Vorwort von Hans Hautmann

Hrsg. vom KZ-Verband/VdA OÖ

Linz 2009

56 Seiten

EUR 4,- (zzgl. Versandkosten)

Rudolf Haunschmid, langjähriger Vorsitzender des KZ-Verbands/VdA OÖ, zählt zu den Männern und Frauen des antifaschistischen Widerstands, die einen Weg gegangen sind, der außergewöhnlich ist.

Geboren 1922 in Linz, bildete Rudolf Haunschmid mit anderen eine illegale Widerstandszelle, trat gegen die faschistische Kriegspolitik auf und verhalf französischen Kriegsgefangenen zur Flucht in ihre Heimat. Nach seiner Verhaftung durch die Gestapo wurde Haunschmid von dieser brutal misshandelt und von der NS-Justiz schließlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. 1942 zog ihn die Wehrmacht „auf Bewährung“ in das berüchtigte Strafbataillon 999 ein, das in Nordafrika zum Einsatz kam. Unter abenteuerlichen Umständen gelang es dem überzeugten Antifaschisten, als Soldat in die französische Armee einzutreten und in Europa gegen die Nazis zu kämpfen.

Bestellung: office@kzverband-ooe.at



der Versuch, „menschliche Prozesse, die bislang der menschlichen Gestaltungsmacht entzogen sind (z. B. Vererbung), durch wissenschaftliche Forschung und Entwicklung unter menschliche Verfügungsgewalt zu bekommen (zielend auf die Herstellung des ‚guten‘ und ‚tüchtigen‘ Menschen)“ (S. 14). Diese Entwicklung wird im Wesentlichen von männlichen Vertretern der Medizin und von nach patriarchalischen Prinzipien handelnden staatlichen Stellen gegen die Interessen der Frauen durchgesetzt, wobei Letzteren nur die Rolle von passiven Objekten zufällt. Frauen bekommen von Wolf keinerlei Handlungsspielraum eingeräumt. Noch wo sie (wie in den modernen Reproduktionstechniken) selbst entscheiden, werden sie dargestellt als Opfer gesellschaftlicher Zwänge, als passive Adressatinnen von Diskursen und Erziehungsprogrammen, als bloße Objekte der Ausbeutung und Intervention, der Eroberung und Kolonialisierung. Um diese Argumentation auch in Zusammenhängen aufrechtzuerhalten, in denen eugenisches Denken und Handeln nicht staatlich erzwungen, sondern individuell nachgefragt wird, wertet Wolf das Prinzip des „informed consent“ systematisch als bloße Entlastungsstrategie der Ärzte zur Abschiebung der Verantwortung ab und bestreitet unter Hinweis auf gesellschaftlich vermittelte Zwänge grundsätzlich die Möglichkeit von selbstbestimmten Entscheidungen (S. 625). Im Hinblick auf den Nationalsozialismus führt die postulierte starke Kontinuität zwischen „alter“ und „neuer“ Eugenik zu einer tendenziellen Unterbewertung der medizinischen Massenverbrechen, vor allem der Euthanasie, die relativ nahtlos in die langfristige Geschichte der Eugenik integriert werden. Wolf folgt in ihrer Analyse im Wesentlichen Gisela Bocks Paradigma des „männerstaatlichen Rassismus“, wobei sie die seither zahlreich erschienenen Arbeiten zur Mittäterschaft von Frauen nicht rezipiert. Dabei zeigt sich eine gewisse Tendenz zu Tatsachenbehauptungen, die zwar in die Argumentation der Autorin passen, aber sachlich nicht zu halten sind. So schreibt Wolf,

des Buches dar, droht aber zuweilen auch auszufern. Die Eigenart der untersuchten Quellen führt zu einer starken Fokussierung auf die klinische Forschung, während Fragen der praktischen Umsetzung eugenischer Maßnahmen nur sehr vermittelt diskutiert werden. Diese Vorgehensweise ist allerdings programmatisch abgesichert, geht es der Autorin doch explizit nicht um Ereignisse, sondern um den „hegemoniale[n] Diskurs jener medizinischen Fächer, welche die Reproduktion wissenschaftlich gestalten bzw. verwalten“ (S. 22). Problematisch ist dabei nur, dass zur Unterstützung der Argumentation nicht selten die Aussagen einzelner Fachvertreter zu Positionen der „Medizin“ verallgemeinert werden und so zu Schlussfolgerungen führen, die durch das aufgebotene empirische Material nicht immer gedeckt erscheinen. Entsprechend neigen die Interpretationen dazu, den vorausgehenden theoretischen und politischen Annahmen zu folgen, ohne dass ein „Vetorecht der Quellen“ sichtbar würde.¹ Zudem muss festgehalten

werden, dass sich neben zahlreichen Druckfehlern auch nicht wenige kleinere Faktenfehler eingeschlichen haben, die ein sorgfältiges Lektorat hätte vermeiden können.²

Trotz der Vielfalt der untersuchten Diskursbeiträge zeichnet Wolf im Endeffekt das Bild einer relativ linearen Entwicklung – der erfolgreichen Durchsetzung des eugenischen Paradigmas auf breiter Front. Dabei wird Eugenik sehr weit gefasst als

dazu wird nur eine Seite weiter pauschal behauptet: „Die Ärzte billigten Empfängnisverhütung [...] und operative Sterilisierung nur in den Fällen, bei denen eine Fortpflanzung aus eugenischen Gründen unerwünscht war [...]“

2 So traten das „Ehegesundheitsgesetz“ und das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in Österreich 1940 und nicht 1938 in Kraft (S. 344, S. 348); die Zahl der im Zuge der „Aktion T4“ aus der Anstalt „Am Steinhof“ in die Vernichtung Transportierten betrug mehr als 3000 und nicht 300 (S. 432); die Opfer der „T4“ waren in der Mehrzahl AnstaltspatientInnen mit psychischen Krankheiten und keine „Behinderten“ (S. 437); die endgültige Entscheidung zur Zwangssterilisierung lag bei den Erbgesundheitsgerichten und nicht beim Amtsarzt (S. 460). Die Liste ließe sich fortsetzen.

1 Zum Beispiel auf S. 224: „Knaus wollte den Frauen helfen, durch den Einsatz von Verhütungswissen ‚im Fortpflanzungsleben‘ nicht mehr ohnmächtig dem Mann ausgeliefert zu sein, sondern mitentscheiden zu können“. Im direkten Widerspruch

von den 300.000 Zwangssterilisationen in Deutschland wären vor allem Frauen betroffen gewesen (S. 50, Anm. 37). Gisela Bock kam bekanntlich zu dem Ergebnis eines ungefähr ausgeglichenen Geschlechterverhältnisses. Auch die Behauptung, die massenhafte Kindesentführung (durch den Lebensborn) wäre die „einzig realisierte Form der positiven Eugenik“ gewesen (S. 463), ist angesichts von Ehestandsdarlehen und zahlreichen anderen Maßnahmen ebenso unhaltbar wie die Idee, dass diese einen „exklusiv männlichen Reproduktionszyklus“ darstellte. Auch im Rahmen der Euthanasieverbrechen ist es nicht schwer, Täterinnen zu finden – von Pflegerinnen und Kanzleikräften in der Vernichtungsanstalt Hartheim über die Ärztinnen und Krankenschwestern der „Kinderfachabteilung“ Am Spiegelgrund bis hin zu den Mittäterinnen der Euthanasiemörder Emil Gelnj und Franz Niedermoser.

Auch bei ihrem Versuch, die Autorität der zeitgenössischen Medizin auf breiter Front zu erschüttern, schießt die Autorin teilweise über das Ziel hinaus. So in einer Passage bezüglich des Wiener Kinderarztes Andreas Rett, eines wichtigen Pioniers im Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung, dessen NS-Vergangenheit erst spät zutage getreten ist. In diesem Zusammenhang übernimmt Wolf ungeprüfte Zahlen aus der Rede einer Politikerin, wonach eine Forderung Retts nach Sterilisierung von Menschen mit einem IQ von unter 30 rund 15 Prozent der Weltbevölkerung betroffen hätte (siehe S. 520, Anm. 21 und S. 616, Anm. 126). Auch die an zwei Stellen aufgestellte Behauptung, 95 Prozent der angeborenen schweren Be-



Nicht mehr anonym

Nach der jüngsten Überarbeitung und Erweiterung (Oktober 2009) enthält die Datenbank **über 4600 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien, ergänzt durch Kurzbiographien der Opfer, Auszüge aus Dokumenten etc.

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst. Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

hinderungen seien auf Geburtsschädigungen zurückzuführen und damit von vornherein nicht durch pränatale Diagnostik erfassbar (S. 18 und S. 638), ist nach dem heutigen Stand der Geburtsmedizin nicht zu halten und erweist damit einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen Techniken keinen guten Dienst. Die unzweifelhaften Stärken des Buches liegen im Reichtum und der Vielfalt des untersuchten Materials, im flüssigen und

gut lesbaren Stil und in den anregenden, wenn auch nicht immer gleichermaßen überzeugenden Analysen. Auch wer nicht jede der Schlussfolgerungen teilt, wird das Buch mit Gewinn lesen. Maria Wolf hat ein anregendes, informatives, detailreiches und auch provokantes Buch geschrieben, das als erste Gesamtdarstellung der Geschichte der Eugenik und Biopolitik im Österreich des 20. Jahrhunderts sicher zu einem Standardwerk werden wird.

**Franziska Cupal,
geboren am
25. Dezember 1881**

Die tschechische Staatsangehörige Franziska Cupal wurde im Februar 1943 in Lundenburg (CZ) festgenommen und nach Wien überstellt. Ihr Sohn Ludwig Cupal war zuvor von der englischen Luftwaffe als Fallschirmspringer abgesetzt und von ihren Kindern Johanna und Michael Cupal unterstützt worden.

Franziska Cupal kam am 19. Februar 1943 in der Haft im Landesgericht Wien um. Ihre Kinder Johanna und Michael Cupal wurden am 8. Oktober 1943 im Landesgericht Wien hingerichtet.

Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 5000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende auf unser Konto **BAWAG 05410 028 400 (BLZ 14000)** zu ersuchen. BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den **beiliegenden Erlagschein** zu verwenden.

Zuwendungen an das DÖW können gemäß Bescheid des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung nach § 4 Abs. 4 Z. 5 lit d oder e EStG von der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Wir bitten um Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2010!**

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Rudolf Agstner, Herwig Czech, Gertrude Enderle-Burcel, Michaela Follner, Eva Kriss, Wolfgang Neugebauer, Armin Pfahl-Traugber, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; web: http://www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton i 15,—
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., i 4,30
... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. i 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. i 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. i 6,50
... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 **und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. i 13,— (statt i 15,—)
... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. i 27,60
... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. i 25,40
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. i 9,90
... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. i 19,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis i 25,—** (Ladenpr. i 49,90)
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. i 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., i 29,—
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., i 5,—
... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. i 23,—
... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. i 25,—
... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. i 14,90
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., i 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., i 14,50
... Stück
- Wolfgang Stadler, **„... Juristisch bin ich nicht zu fassen.“** Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. i 29,90
... Stück
- Erich Fein, **Die Erinnerung wach halten.** Widerstand & Verfolgung 1934–1945 und der Kampf um Anerkennung und Entschädigung der Opfer, Wien 2008, 128 S., i 12,—
... Stück
- Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938 bis 1945,** Steinbauer 2008, 286 S., i 22,50
... Stück
- Bewahren — Erforschen — Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., i 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2008,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Antisemitismus, LIT Verlag 2008, 285 S., Ladenpr. i 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2009,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand — Widerstand im Militär, LIT Verlag 2009, 321 S., Ladenpr. i 13,50
... Stück
- Martin Niklas, **„... die schönste Stadt der Welt“. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Schriftenreihe des DÖW zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen, Bd. 7, Wien 2009, 232 S., i 19,90
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S